

Norbert Elias



Sozialer Kanon, soziale Existenz und das Problem der Sinngebung. Ein soziologischer Essay

Herausgegeben von Christoph Egen

Sozialer Kanon, soziale Existenz und das Problem der Sinngebung. Ein soziologischer Essay

Norbert Elias · Christoph Egen
(Hrsg.)

Sozialer Kanon, soziale Existenz und das Problem der Sinngebung. Ein soziologischer Essay

Herausgegeben von Christoph Egen

Mit einer Einleitung von Hans-Peter Waldhoff

Autor
Norbert Elias
Amsterdam, Niederlande

Hrsg.
Christoph Egen
Medizinische Hochschule Hannover
Hannover, Deutschland

Vorwort von
Hans-Peter Waldhoff
Georg-August-Universität Göttingen
Göttingen, Deutschland

ISBN 978-3-658-37191-3 ISBN 978-3-658-37192-0 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-37192-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Norbert Elias Foundation 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandgestaltung: Zeichnung von Marion Wolters-Kreth, Salzhemmendorf-Osterwald, 2022

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt/Gunnar Kutsche
Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Man kann möglicherweise mit einer Theorie der sozialen Kanons und der sozialen Existenz von Menschen dazu beitragen, verhärtete Aspekte des gegenwärtigen Menschenbildes aufzulockern, sie von dem Geruch des Selbstverständlichen zu befreien und so dieses Bild selbst wieder in Bewegung zu bringen.

Norbert Elias

Inhaltsverzeichnis

Einleitung von Hans-Peter Waldhoff	1
Unvollendete Einleitung von Norbert Elias	17
Sozialer Kanon, soziale Existenz und das Problem der Sinngebung. Ein soziologischer Essay	25
Editorisches Nachwort des Herausgebers	229
Anhang	233
Personenregister	239

Einleitung von Hans-Peter Waldhoff

Norbert Elias hat einmal einen wiederkehrenden Albtraum aus seiner Zeit in Leicester beschrieben, eine Telefonphantasie, in der er versucht, sich einem Gesprächspartner verständlich zu machen, doch die Person am anderen Ende der Leitung wiederholt ein ums andere Mal: „Sprechen sie lauter, ich kann sie nicht hören“. In letzter Zeit, so fügte Elias an, sage die Stimme, sie könne ihn nun schon etwas besser verstehen.¹ Das hier vorgelegte Buch aus dem Nachlass, über dreißig Jahre nach Elias' Tod, enthält, so der Autor, „eine Reihe von Gedanken (...), die mich seit langem beschäftigen und die nicht wenig die Ausrichtung meines eigenen Lebens bestimmt haben. Ich möchte nicht riskieren, dass sie verloren gehen, wie manches andere, das ich geschrieben habe“. Noch immer klingt hier die Furcht an, ein eigenes Lebensthema könne ungehört verhallen. Auch wenn ein Spezialthema, eine begriffliche Vertiefung rund um das soziologische Begriffsdreieck sozialer Kanon, soziale Existenz und menschliche Sinngebung angekündigt wird, kann es kaum überraschen, dass gleich eine Reihe von Elias' Werken von dieser begrifflichen Weiterentwicklung berührt wird und insbesondere mit „Über den Prozeß der Zivilisation“² die Zivilisationstheorie insgesamt, aber auch die wissensoziologischen Schriften, vor allem „Engagement

¹ Siehe hierzu Biographisches Interview mit Norbert Elias. Interview von Arend-Jan Heerma von Voss und Abram van Stolk (1984) in Norbert Elias (2005): Autobiographisches und Interviews. Gesammelte Schriften Band 17. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 271.

² Norbert Elias (1977): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und Psychogenetische Untersuchungen. Band I und II. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

und Distanzierung³ und das spätere Konzept der Engagement-Distanzierungs-Balancen⁴, „Über die Zeit“⁵ und die damit eng verbundene „Symboltheorie“⁶. Zugleich greift der Autor in einem Maße, wie es sonst nur im Band „Autobiographisches und Interviews“⁷ innerhalb seiner Gesammelten Werke der Fall ist, explizit auf persönliche Erfahrungen zurück. Das hat seinen guten Sinn und dieser wird am deutlichsten sichtbar, wenn man dieses Buch von seiner Zielrichtung her „als Vorbereitung einer fester gefügten Theorie der Sinngebung, der Sinnerfüllung und der Sinnentleerung“ liest, bei der es unter anderem um das Problem der Dauer dessen, was der Einzelne leistet, im Fortgang der Gesellschaftsprozesse geht. Naheliegender Weise stellt sich diese Frage – Elias bezeichnet übrigens Menschen als Tiere, die Fragen stellen – besonders anschaulich anhand von Menschen aus Elias' persönlichem Erfahrungsbereich und Denkraum und auch hinsichtlich seiner Beziehung zur eigenen Person. Sinn- und Zweckfragen richten sich demzufolge nicht nur an die Begegnung mit anderen Menschen und anderen Gegenständen, sondern beziehen sich „zugleich auch auf den Fragenden selbst“. Er erläutert diesen Zusammenhang beispielsweise an einem Albtraum Bertrand Russels, in dem man leicht für Russels Werke auch die von Elias einsetzen könnte. Russel „träumte, er befände sich im obersten Stock der Universitätsbibliothek etwa im Jahr 2100. Ein Bibliotheksassistent ging von einem Regal zum anderen, mit einem riesigen Eimer, nahm ein Buch nach dem anderen heraus, sah sich jedes kurz an und stellte dann einige in das Regal zurück; andere warf er in den Eimer. Schließlich kam er an drei große Bände, die Russel als das letzte überlebende Exemplar seiner „Principia mathematica“ erkannte. Er nahm einen der Bände heraus, blätterte in den Seiten, war offenbar befremdet von den merkwürdigen Symbolen, schloss den Band, wog ihn in der Hand und zögerte...in diesem Moment wachte Russel vermutlich auf“.

Bemerkenswert ist hier der Begriff „überleben“ für ein Buch. Diesen Traum verwendet Elias als eines der Beispiele dafür, dass Menschen generell am Rande

³ Norbert Elias (1983): Engagement und Distanzierung. Arbeiten zur Wissenssoziologie I. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

⁴ Hans-Peter Waldhoff (2005): Eine Balance zwischen engagierten und distanzierten Haltungen. Gespräch mit Norbert Elias in Norbert Elias (2005): Autobiographisches und Interviews. Gesammelte Schriften Band 17. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 166.

⁵ Norbert Elias (1988): Über die Zeit. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

⁶ Norbert Elias (2001): Symboltheorie. Gesammelte Schriften Band 13. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

⁷ Norbert Elias (2005): Autobiographisches und Interviews. Gesammelte Schriften Band 17. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

der Sinnlosigkeit leben. Wenn niemand mehr sie oder die von ihnen hinterlassenen symbolischen Verdichtungen ihres Lebens versteht, erlischt ihre Existenz, welche immer und grundlegender, als uns gemeinhin bewusst ist, wie Elias zeigt, eine soziale Existenz ist, Individualität als „*eminent soziale Gegebenheit*“. Ihr existenzielles Bedürfnis und Verlangen nach Sinn lässt Menschen als Einzelne wie als Gruppen und letztlich als Menschheit insgesamt darauf angewiesen sein, für erlebte Ereignisse und das Leben insgesamt nach einem Sinn zu suchen. Menschen leben demzufolge auf einer expandierenden Insel des Sinn gebenden Zusammenlebens, die sie in das zwecklose Chaos des Naturgeschehens hineinbauen.

C.W. Mills schreibt in einem Kapitel über menschliche Existenz in seinem Buch über die soziologische Vorstellungskraft: „Die Sozialwissenschaften befassen sich mit dem bunten Panorama der menschlichen Existenz, das aus allen jenen Lebensbereichen besteht, in denen Menschen gelebt haben, leben und leben werden.“⁸ Wenn die Kette der Generationen nicht zerbricht, so Elias in gleichem Sinne, leben wir in einer Art von diachronischer Gemeinschaft, in der sich das Gespräch der Lebenden mit den Toten fortsetzt, die aber zugleich zukunftsgerichtet ist. Die kurzfristigen, man könnte vielleicht auch sagen ideo-logischen Methoden der Sinngebung zeigten „eine kaltblütige Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der kommenden Generationen der Menschheit“. Von dieser Gleichgültigkeit distanziert sich Elias. Sehr klar formuliert er als Ziel, dazu beizutragen, „der Vergeudung der sozialen Existenz von Menschen, die zu den quälendsten Aspekten der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung gehört, abzuhalten“. Für Elias ist es nicht nur die Wechselwirkung von Biographie und Geschichte, welche die soziale Existenz verstehbar macht, sondern er argumentiert im vorliegenden Buch, dass dies vor allem die sozialen Kanons leisten, die durch menschliche Figuren strukturiert sind und diese wiederum strukturieren, einschließlich ihrer symbolischen und Sinndimensionen. Dieses Buch ist ungewöhnlich reich an ebenso präzisen wie leidenschaftlichen Formulierungen dieser Art, sehr kraftvoll pointiert für einen Autor, der in seiner wissenschaftlichen Haltung zeitlebens Balancen zwischen Engagement und Distanzierung sorgfältig austarirt und sonst im Zweifelsfall eher distanziertere Synthesen aus seinem weitgespannten Beobachtungsmaterial bildet. Hier tritt die Hoffnung, bisweilen auch die Sorge, manchmal gar die Verzweiflung in Bezug auf das menschliche Schicksal, die sonst oft nur sehr knapp angedeutet werden, stärker in den Vordergrund: „Das Auf und Ab von Sinnerfüllung und Sinnentleerung

⁸ Charles Wright Mills (1963): Kritik der soziologischen Denkweise. Luchterhand Verlag, Neuwied. S. 181.

vollzieht sich überdies nicht allein auf der Ebene der sozialen Existenz von Menschen in der Einzahl. Zu den gewichtigsten Ereignissen gehören Sinnerfüllung und Sinnzerstörung in den unaufhörlichen Überlebenskämpfen der zu Gruppen verbundenen vielen, der menschlichen Gesellschaften⁹. Aus Gedankenlosigkeit und oft genug aus lustvollem Vernichtungstrieb zerstören Menschen nicht nur die sogenannten materiellen Lebensgrundlagen oder unmittelbar das Leben ihrer Mitmenschen, sondern auch den ebenso lebenswichtigen Sinnbezug ihrer Existenz: Die Zerstörung des Sinns anderer Menschen als Verbrechen. Das erinnert an Hannah Arendts nachdrücklichen Hinweis, dass den Nationalsozialisten bei der Organisation ihrer Tötungsfabriken, den Konzentrationslagern, sehr daran gelegen war, ihre jüdischen und anderen Opfer, Elias' Mutter war eines von ihnen, von jeglichem Sinngefühl ihres Lebens zu entkleiden, bevor sie diese auch physisch ermordeten.¹⁰ Umgekehrt können wir wissen, dass für Überlebende des Tötungssystems der Lager ein starkes Bewusstsein ihres Lebenssinns hohen Überlebenswert hatte, wie es besonders deutlich bei Viktor Frankl wird, dem Psychotherapeuten, der als Schlussfolgerung aus seiner Auschwitzerfahrung (1943–1945) am nachdrücklichsten die Sinnfrage in den Mittelpunkt seines ganzen Werkes und seiner Therapien gerückt hat.¹¹

Sowohl in „Was ist Soziologie?“¹² als auch im vorliegenden Werk bezeichnet Elias, in Umwandlung einer Formulierung von Pareto, die ganze bisherige Geschichte als einen einzigen „Friedhof menschlicher Träume“, als Folge ständiger Sinnzerstörungen, ob aus Destruktivität oder Kurzsichtigkeit. Man kann Elias' Hauptwerk „Über den Prozeß der Zivilisation“, das seiner Mutter und seinem Vater gewidmet ist, als einen der großen, in diesem Fall indirekten Versuche der intellektuellen Verarbeitung des Nationalsozialismus verstehen, wenn auch nicht darauf reduzieren, vor allem wenn man Verbindungslien zu anderen Werken wie den „Studien über die Deutschen“¹³ zieht. Es geht in dieser Zivilisationstheorie wesentlich darum, die ungeplanten und blinden bisherigen Zivilisationsprozesse darauf abzuklopfen, inwieweit und inwiefern sie Anknüpfungspunkte für eine mögliche bewusstere künftige Zivilisierungsstufe, eine Humanisierung menschlicher Verhaltens- und Denkanons, bieten könnten. Wie

⁹ Siehe hierzu ferner Hannah Arendt (1955): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main.

¹⁰ Viktor Frankl (1972): Der Mensch auf der Suche nach Sinn. Klett Verlag, Stuttgart.

¹¹ Norbert Elias (1996): Was ist Soziologie? 9. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim/München. S. 27.

¹² Norbert Elias (1989): Studien über die Deutschen: Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

weit entfernt er diese Chance sieht, wird deutlich, wenn er vom strukturellen Doppelgesicht industrieller Gesellschaften spricht:

„Was sich vor und was sich hinter den Kulissen zivilisierter Gesellschaften abspielt, bedingt einander. Die relative Stabilität der sozialen Existenz aller derer, die vor den Kulissen leben, wird damit erkauft, dass man hinter den Kulissen eine andere Welt schafft, in der andere Spielregeln des Zusammenlebens gelten, ein anderer Kanon des Verhaltens und Empfindens gilt und in der man Menschen in sehr hohem Maße ihres Eigenwerts beraubt und der Gefahr völliger Entwertung und Sinnentleerung ihrer sozialen Existenz aussetzt.“

Der Begriff der sozialen Existenz, hier eben explizit zivilisationstheoretisch verknüpft, wie auch jener des Sinns und des sozialen Kanons, erweist sich als so vielschichtig, dass er in einer Einleitung nicht mehr als partiell skizziert werden könnte. Elias hält bezüglich der Menschenwissenschaften nicht viel von Begriffsdefinitionen, am wenigsten in frühen Stadien der Begriffsentwicklung. Sein Buch soll vielmehr dazu dienen, dass seine drei Zentralbegriffe sich durch die Vielfalt der Beispiele und theoretischen Überlegungen im Laufe der Lektüre allmählich anreichern, sich so erst erschließen und handhabbar werden.

Erwähnen möchte ich hier noch die mit der zivilisationstheoretischen Ebene korrespondierende wissenssoziologische, symboltheoretische und erkenntnistheoretische Ebene, zu der sich gut soziogenetisch, über ihre gesellschaftsgeschichtliche Entstehung, ein Zugang finden lässt. Weshalb hat diese überhaupt ihre heutige Bedeutung erlangt? Der nomadische Jäger war in seiner sozialen Existenz bedroht, wenn die Herden seiner Beutetiere aus unbekannten Gründen abgewandert waren. Später hat andauernde Dürre die soziale Existenz der Bauern bedroht. Noch später bedrohte die Einführung von Spinnereimaschinen die soziale Existenz der händischen Spinner. Schließlich tritt die unmittelbare Abhängigkeit von unbekommern naturalen Zwängen zurück und die Bedrohung durch noch unbekommern Zwänge des menschlichen Zusammenlebens wie beispielsweise Konjunkturschwankungen tritt in den Vordergrund. „Die zivilisatorische Transformation der naturalen Potenziale des einzelnen Menschen entsprechend den wandelbaren Kanons seiner Gesellschaft“ wird tiefgreifender und schwieriger.

„Man muss diesen Prozess vor Augen haben, um zu verstehen, warum die Art der Begriffsbildung, die ‚Natur‘ und ‚Gesellschaft‘ – oder je nachdem auch ‚Natur‘ und ‚Mensch‘, ‚Objekt‘ und ‚Subjekt‘ – wie getrennt existierende Gegebenheiten einander gegenüberstellt, eine solche Gewalt über die Menschen gewonnen hat. Die Stärke und Unmittelbarkeit ihrer Überzeugungskraft entstammt der Tatsache, dass die symbolische Welt, die sich Menschen in Gruppen aufgrund der Eigentümlichkeit ihrer Natur in die Weite des Universums gebaut haben, wie deren Knotenpunkte, die wachsenden Städte, sich ständig ausgedehnt

hat. So bedarf es also einer gewissen Anstrengung, um sich von neuem darauf zu besinnen, dass Gesellschaft, Kultur, kurzum: Menschen, nicht außerhalb und jenseits der Natur existieren oder gar im Gegensatz zur Natur stehen, sondern insgesamt Verarbeitungen des naturalen Substrats der Menschen darstellen, die allein durch die stufenspezifische Eigenart der Menschenart möglich geworden sind“.¹³

Es gibt in diesem Buch zahlreiche große Synthesen in komprimierten Skizzen wie dieser, die auch eine evolutionstheoretische Ebene enthält und nebenher andeutet, worin die ökologischen Bedrohungen grundlegend verankert sind. Aus solchen Überlegungen folgt, dass der Ausdruck *soziale Existenz* eben nicht, wie wir fast automatisch assoziieren, die Trennung der sozialen, der naturalen und der individuellen Aspekte von Menschen bedeutet: „Der Begriff ‚soziale Existenz‘ bezieht sich darauf, dass naturale Selbststeuerungspotenziale des einzelnen Menschen ein mehr oder weniger individualisiertes Gepräge erst durch die allmähliche Integration des Einzelnen in eine Gruppe beim Heranwachsen, besonders auch durch Absorption gemeinsamer sozialer Kanons, etwa der Triebregelung oder des Sprechens, erhalten können“. Pierre Bourdieus Beschreibung der Einverleibung sozialer Strukturen, beispielsweise in „Sozialer Sinn“¹⁴, durch die es, in Bourdieus Begrifflichkeit, zur Konvergenz zwischen den einverleibten Strukturen des Habitus und den Strukturen des jeweiligen sozialen Feldes kommt, stimmt mit Elias’ begrifflicher Fassung der Dialektik von Sozialisation und „Individualisation sozialer Gegebenheiten“¹⁵ als Absorption und Individualisierung sozialer Kanons, die Sinn erzeugt, in mancher Hinsicht überein. Zudem ist die in Bourdieus Buch *Sozialer Sinn*“ elaborierte Dreierbeziehung von spezifischem Feld, Habitus und (praktischem) Sinn nicht ohne interessante potenzielle Bezüge zu Elias’ begrifflicher Dreierbeziehung von sozialer Existenz, Sinn und sozialem Kanon.

Damit sind wir beim dritten Zentralbegriff dieses Essays, dem des sozialen Kanons, angelangt. Ich habe gewissermaßen das Pferd von hinten aufgezäumt. Elias selbst beginnt mit dem sozialen Kanon, der für die seines Werkes Kundigen am nächsten liegt und für die Sozialwissenschaften generell fast vertraut anmutet. Dann folgt, in ausdrücklicher Abgrenzung zum philosophischen, auch zum literarischen und ästhetischen Existentialismus, die Entwicklung seines Begriffs

¹³ Siehe hierzu ferner John Robert McNeill & William Hardy McNeill (2003): *The human web: A bird’s-eye view of world history*. W.W. Norton & Company, New York. S. 323 ff.

¹⁴ Pierre Bourdieu (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

¹⁵ Norbert Elias (2006): *Soziologie und Psychiatrie*, in: Ders., *Aufsätze und andere Schriften I*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 323.

der sozialen Existenz, wenn man so will also eine Skizze eines soziologischen Existentialismus, welche in dieser Form als Innovation anzusehen ist. Eher anschlussfähig könnte dieser an einen psychologischen Existentialismus sein, wie bei Yalom, vor allem an dessen Untersuchungen über Sinnlosigkeit, Sinnsuche, klinische Implikationen von Sinnverlust und die Korrelation von verminderter Lebenssinn und Psychopathologie¹⁶, bei der aber, anders als bei Elias, der wichtige Aspekt aktiver gruppenbezogener Sinnzerstörung fehlt. Darüber hinaus zeigt sich am Beispiel von aktuellen Herausforderungen wie der Corona-Pandemie, einem neuen Krieg in Europa mit Eskalationspotenzial bis hin zu einem globalen Vernichtungskrieg und der Klimakrise, dass moderne Gesellschaften, gefangen im Bedürfnis nach einer routinisierten Ruhe,¹⁷ mit solchen existenziellen kollektiven Herausforderungen nur schwer umgehen können.¹⁸ Ein soziologischer Begriff menschlicher Existenz, zu dem Elias im vorliegenden Buch hinsichtlich seiner Veränderung über viele Generationen und gesellschaftliche Entwicklungsstufen hinweg beiträgt, kann im Hinblick auf Chancen zu einer sinnvollen Zukunft als Orientierungsmittel nützlich sein.

Schließlich mündet der Essay, und auch diese Einleitung wird darin münden, in einem in dieser Form ebenfalls weiterentwickelten Entwurf einer *Theorie der Sinngebung, der Sinnerfüllung und der Sinnentleerung*, welche etwas anderes ist als beispielsweise eine Theorie vom sinnhaften Aufbau der sozialen Welt¹⁹, die ihre eigene Relevanz hat, während Elias ausdrücklich an die sozialpsychologische Theorie des Sinnes von George Herbert Mead²⁰ anknüpft, „einer der wenigen Theoretiker der Menschenwissenschaften, die dem Verhaltensaspekt und dem Sinnaspekt der Menschen gleichermaßen Beachtung schenkten“. Dieser Entwurf einer soziologischen Sinntheorie könnte auf brennendes Interesse stoßen in „den eigentlich unstablen Gesellschaften, in denen wir leben“ mit ihren Statusunsicherheiten und dem „Auf und Ab der Sinnerfüllungen und Sinnentleerungen“. Während also dieser Versuch einer soziologischen Sinntheorie recht

¹⁶ Irvin D. Yalom (2010): Existentielle Psychotherapie. EHP-Verlag, Bergisch-Gladbach. S. 485 ff.

¹⁷ Siehe hierzu ferner Norbert Elias & Eric Dunning (2003): Sport und Spannung im Prozess der Zivilisation. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 139.

¹⁸ Siehe hierzu ferner Armin Nassehi (2022): Der Mensch täuscht sich meistens selbst. Corona, Krieg und Klimawandel. Interview mit Maria Fiedler, in: Der Tagesspiegel, 16. April 2022, S. 4.

¹⁹ Alfred Schütz (1932): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Springer Verlag, Wien.

²⁰ Georg Herbert Mead (1968): Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main.

frisch und aktuell daherkommt und in Elias' Werk bisher nur angedeutet ist, vor allem in „Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen“²¹ und seine Theorie der sozialen Existenz sogar gänzlich neu ist, scheint der Begriff des sozialen Kanons ganz vertraut zu sein. Als „Code of Conduct“ kennt man ihn aus englischsprachigen Texten von Elias und offenkundig knüpft er direkt an die „Verhaltensstandards“ und „Affektkontrollstandards“ an, die beide zivilisationstheoretische Schlüsselbegriffe sind. Jedoch täuscht ein so hohes Maß an Vertrautheit. Es ist geradezu eine gute sozialwissenschaftliche Strategie, einen fremden Blick auf zu Nahes zu werfen, wie Elias deutlich macht: „Marx machte einige Kanons unselbstverständlich, die zuvor selbstverständlich gewesen waren. Andere Gesellschaftswissenschaftler taten das gleiche. Ich tue es in bescheidenem Maße ebenfalls. Die Untersuchung gesellschaftlicher Kanons ist ein Beispiel“.

In dem Begriffsdreieck dieses Essays liest sich der Kanonbegriff in der Tat wie neu, vor allem wenn man ihn in seiner Zielperspektive oder auf seinen Fluchtpunkt der Hoffnung auf Humanisierung, genauer: auf mögliche Humanisierung sozialer Kanons, die Vermenschlichung „enthumanisierender Dingworte“ in den Menschenwissenschaften und auf das ungeahnt hohe Maß ihrer potenziellen Veränderbarkeit hin liest. Elias spricht deutlich aus, dass die Ausarbeitung seiner Schlüsselbegriffe, „deren Alltagsäquivalente jedermann vertraut sind“, dazu dienen „es möglich zu machen, bewusster an der weiteren Humanisierung gesellschaftlicher Kanons zu arbeiten, beispielsweise um es Menschen zu ermöglichen, die ‚depressive Verödung des eigenen Daseins‘“ zu vermeiden und ihren Entscheidungsspielraum zu vergrößern.

Denn zum einen ist die zwingende Kraft sozialer Kanons so stark, dass Menschen diese hinsichtlich ihrer eigenen Kanons kaum bewusst, hinsichtlich fremder sozialer Kanons zugleich kaum verständlich wird, zum anderen und, scheinbar paradoxerweise, tatsächlich jedoch aufgrund der gleichen gesellschaftlichen Produktion von Unbewusstheit²², erscheint die atemberaubende Veränderbarkeit sozialer Kanons, ihre Entwicklungsfähigkeit oft nicht so befreind, wie sie sein könnte, sondern eher beängstigend. Kanonzwänge können allein dadurch gelockert werden, dass sie in gesellschaftlichen Informalisierungsprozessen²³ weniger strikter Verdrängung und Unbewusstheit unterliegen und es auf der psychischen

²¹ Norbert Elias (1982): Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

²² Mario Erdheim (1982): Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopsychanalytischen Prozeß. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

²³ Cas Wouters (2020): Have Civilising Processes Changed Direction? Informalisation, Functional Democratisation, and Globalisation. Historical Social Research, 45(2): 293–334; Cas Wouters (2021): Civilising Pressures in Globally Expanding Networks of Functional

Ebene zu einer Zivilisierung psychischer Kontrollinstanzen kommt, wie Elias in einer seiner charakteristischen Soziologisierungen psychoanalytischer Befunde schreibt.²⁴

Dass die Untersuchung des Zivilisationsprozesses lange so wenig Resonanz fand, hängt für Elias auch damit zusammen, dass Schlüsselbegriffe nicht in die herrschende intellektuelle Landschaft passten und nicht klar genug ausgearbeitet waren, was er in der vorliegenden Schrift nachzuarbeiten versucht:

„Soziale Kanons teilen die eigentümliche Daseinsform einer ganzen Reihe sozialer Gebilde. Zu diesen gehören Geld, Zeit und Sprache (...) und ganz gewiss auch ‚Produktivkräfte‘ und ‚ökonomische Verhältnisse‘. Sie alle sind von Menschen geschaffen. (...) Sie entstehen als Manifestationen einer Pluralität von Menschen, die als konstituierende Elemente spezifischer Gruppen aneinandergebunden sind. Gleichzeitig aber besitzen sie alle eine relativ hohe Unabhängigkeit von jedem einzelnen Menschen. Obgleich sie Produkte von Menschen sind und zu deren symbolischem Universum gehören, sind sie doch nicht von Menschen in der gleichen Weise geschaffen wie Häuser oder Skulpturen. In der Tat, sie alle, Geld, Sprache, Verhaltenskanons, Zeit oder was immer, können einen mächtigen Druck auf einzelne Menschen ausüben“.

Es lohnt allein schon, dieses Buch zu lesen, um sich durch das weite Spektrum an vertieft durchgeführten Beispielen ein Gefühl für die Bedeutung der drei begrifflichen Denkwerkzeuge, um die es hier im Kern geht, und die spezifische Eigenart dessen, worauf sie sich beziehen, anzueignen. „Ohne soziale Kanons keine soziale Existenz, ohne soziale Existenz keine Menschen, nur Menschentiere mit geringer Überlebenschance“. Denn soziale Kanons haben einen Doppelcharakter aus Zwängen und Chancen zur Entfaltung menschlicher Potenziale. Und immer wieder weist Elias „auf die enge Beziehung zwischen dem spezifischen Charakter des sozialen Kanons einer Menschengruppe und den Sinn- und Wertaspekten der sozialen Existenz ihrer Angehörigen“ hin:

„Die Erinnen, die Ödipus erbarmungslos verfolgten, weil er unwissentlich seinen Vater getötet, seine Mutter geheiratet hatte, entgegen dem Vatermord und Inzest verbietenden Kanon seiner Gesellschaft, waren symbolische Repräsentationen der unerbittlich verfolgenden und verfemenden Mitglieder seiner Gruppe und zugleich seines eigenen nicht weniger unerbittlichen Gewissens. Hauptmanns Rose Bernd, das schöne Mädchen, das die Männer im Dorfe verfolgten wie Jäger

Interdependence: Power Inequalities and Equalities. Download unter: http://www.caswouters.nl/civilising_pressures.php (zuletzt eingesehen am 27.10.2021).

²⁴ Siehe hierzu ferner Hans-Peter Waldhoff (2012): Review Essay: 'Unconscious memories': a case study of psychoanalytic concept formation. *Figurations* 37, S. 9–11.

das Wild, das einem von ihnen schließlich erlag entgegen dem Kanon seiner Gruppe, und so, unverheiratet, ein Kind gebar, tötete ihr Kind in der furchtbaren Angst vor der Feme ihrer Dorfgenossen (...) So die alten Menschen, die entsprechend dem stehenden Kanon in einem bestimmten Alter ihre soziale Existenz verlieren und sinnentleert darauf warten zu sterben. So die jungen Menschen, denen keine für sie sinnvolle Existenz offensteht und die dann vielleicht auf die eine oder andere Weise in Konflikte mit dem sozialen Kanon ihrer Gesellschaft hineingetrieben werden“.

Es gibt eine große Vielzahl spezifischer sozialer Kanons, die jeweils einem bestimmten sozialen Feld entspringen und dieses stabilisieren, aber sie alle sind mehr oder minder fest und mehr oder minder flexibel zu einem Kanongeflecht einer Gesellschaft verbunden. Sie lassen sich alle als Grundkonsens übersetzen von der Art: „So steuert man die eigenen Triebe, Schmerzen, Freuden, Gedanken, Muskeln, Konflikte mit sich und anderen“.

Es gibt drei umfassender ausgearbeitete Beispiele in diesem Buch, zum einen das des kapitalistischen Kanos, zum anderen jenes des Kriegerkanons, ferner Veränderungen des Kanons des Verhaltens für Repräsentanten der Staatsgewalt in älteren europäischen Nationalstaaten dergestalt, dass es zunehmend verpönt ist, wenn diese ihre öffentlichen Ämter nutzen, um sich ein zusätzliches Einkommen zu verschaffen. Dies wird als ein Symptom der „gedanklich noch wenig erfasssten Machtkämpfe zwischen Regierung und Regierten“ betrachtet. Elias diskutiert ausführlich die Entstehung des kapitalistischen Verhaltens- und Empfindenskanons in jener frühen Entwicklungsphase, aus der Max Weber seine Theorie von der protestantischen Ethik und dem Geist des Kapitalismus²⁵ destilliert hat. Er nutzt das zu einer ausführlichen und sehr kritischen Auseinandersetzung mit Max Weber. Damit sind wir bei einem weiteren Charakteristikum der hier vorgelegten Schrift, der expliziten und detaillierten Diskussion anderer Autoren, hier am ausführlichsten Max Weber und Sigmund Freud, aber auch Mead, Piaget, Defoe, Montesquieu. In dieser Art findet sich ein solches Vorgehen sonst nur in „Was ist Soziologie“²⁶, wo vor allem Auguste Comte und Karl Marx gründlich und kritisch gewürdigt werden. Sonst konzentriert sich Elias in weiten Teilen seines Werkes auf seinen eigenen Stoff und die eigene Theoriebildung, die Auseinandersetzung mit anderen Autoren erfolgt oft ganz beiläufig, häufig

²⁵ Max Weber (1963): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Mohr Verlag, Tübingen.

²⁶ Norbert Elias (1996): Was ist Soziologie? 9. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim/München.

auch nur implizit. Dieses Schicksal erleidet hier, soweit ich sehe, im Wesentlichen nur Ernst Cassirer, dessen Unterscheidung von Substanzbegriffen und Funktionsbegriffen²⁷ in Elias' Forderung der Ersetzung von Dingbegriffen durch Funktionsbegriffe durchscheint, eine Forderung, die er ausführlicher an das Weiterdenken Freuds richtet, über den er im Übrigen schreibt: „Freuds Theorie ist ein früher, aber höchst markanter Meilenstein in dem langen, mühsamen Prozess, in dessen Verlauf sich in den Menschenwissenschaften ein neuer, spezifisch menschenwissenschaftlicher Typ der Theorie von der Vorherrschaft des älteren, naturwissenschaftlichen Theorietyps emanzipierte“. Elias hat selbst in viele seiner Werke psychoanalytisches Wissen eingearbeitet und in spezifischer Weise weiterentwickelt, in besonders glänzender und schöpferischer Weise in seine Studie über Mozart²⁸, in der zugleich der Begriff des sozialen Kanons vielfältig erprobt wird und auch die Begriffe Sinn und Existenz²⁹. Bourdieus Beschreibung der Einverleibung sozialer Strukturen, die in seiner Darstellung in der Regel in eine Konvergenz von Sozialstruktur und Persönlichkeitsstruktur münden, würde man mit Elias' Analyse der kreativen „Persönlichkeitsstrukturen, die bei einem so erstaunlichen Menschen wie Mozart, und nicht nur bei ihm, am Werke waren“³⁰, etwas differenzierter fassen können, nämlich als Absorption sozialer Kanons, im Falle Mozarts der damaligen höfisch-aristokratischen Kanons des Kunstgeschmacks, in Über-Ich-Strukturen. Um jedoch „mit nachtwandlerischer Sicherheit“ zu wissen, „welche Tongestalten – im Rahmen des sozialen Kanons, in dem er arbeitete – der immanen Gesetzlichkeit der Musik, die er schrieb, entsprachen“³¹, war es notwendig, dass die anderen grundlegenden Persönlichkeitsströme ins Spiel kamen, dass nämlich die „libidinösen Impulse bei ihrem Versuch, das Handeln des Menschen zu steuern, auch die Kammern der Erinnerung durchfluten, dort die Feuer der Traumphantasien entzünden, daß sie bei der Arbeit an einem Kunstwerk durch einen Wissenstrom geläutert werden und schließlich mit ihm verschmelzen“³². Das künstlerische Gewissen als in

²⁷ Ernst Cassirer (1969): Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

²⁸ Norbert Elias (2005): Mozart. Zur Soziologie eines Genies. Gesammelte Schriften Band 12. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

²⁹ Michael Schröter (1997): Triebkräfte des Denkens bei Norbert Elias. Ein Versuch psychoanalytischer Theoriebedeutung, in: Ders., Erfahrungen mit Norbert Elias. Gesammelte Aufsätze. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

³⁰ Norbert Elias (2005): Mozart. Zur Soziologie eines Genies. Gesammelte Schriften Band 12. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 78.

³¹ ebd.: S. 76.

³² ebd.: S. 74.

die Über-Ich-Funktionen eingegangener sozialer Kanon braucht also die Verbindung mit künstlerischem Wissen und libidinösem Phantasiestrom. Allgemeiner gesprochen, verlangen moderne, ausdifferenziertere Gesellschaften eine „sehr weitgehende Differenzierung der Es-, Ich- und Über-Ich-Funktionen“³³ und im gegückten Fall eine „Versöhnung dieser ursprünglich antagonistischen Persönlichkeitsströme“³⁴. Das Besondere dabei ist, dass im Falle Mozart, und nicht nur bei ihm, also vielleicht auch im Fall Elias oder bei allen, die in komplexeren Gesellschaften zu leben versuchen, Sinnerfüllungen am ehesten erreicht werden, wenn das Innovatorische in Menschen zur Geltung kommen kann, wenn der harte Griff formalisierter sozialer Kanons und korrespondierender Über-Ich-Zwänge sich lockert, wenn also Emanzipationsschritte von unerbittlichen sozialen und psychischen Herrschaftsstrukturen gegangen werden können.

Es ist ganz offensichtlich, dass Elias das eigene Wirken als radikalen Teil des Emanzipationsprozesses von der Vorherrschaft des älteren, naturwissenschaftlichen Theoretotyps, den man auch als herrschenden Kanon des Denkens und Wissens bezeichnen kann, betrachtet. Ganz gewiss sind Denkanons eng verflochten mit Kanons des Empfindens und des Verhaltens, sie sind alle drei Humanisierungsbemühungen zugänglich, also einer bewussteren Art und Stufe der Zivilisierung, einer reflexiveren Zivilisierung als die fast gänzlich ungeplanten frühen Formen harter Disziplinierung, zu denen man die Verhöflichung der Krieger rechnen könnte, wie Elias sie in „Die höfische Gesellschaft“³⁵ schildert, oder die harte frühkapitalistische Schule dessen, was Weber als protestantische Ethik bezeichnet hat und von der Elias deutlich vor Augen stellt, wie sehr diese von gnadenlosem Druck und purer Angst um die soziale Existenz getrieben war, wie man es übrigens unübertroffen auch in Thomas Manns *Buddenbrooks*³⁶ nachlesen kann. Während Elias in seinem frühen Werk die europäische höfische Gesellschaft als institutionelle Prägeinstanz früherer Formen der Psychologisierung und Rationalisierung ausgemacht hat, beleuchtet er nun die Eigentümlichkeit der sozialen Existenz von Handel Treibenden in dieser früheren Entwicklungsphase, also die Prägeinstanz Kaufmannskontor, denn in dieser „wurde die Beschäftigung der Kauf- und Handelsleute zu einem der ersten und vielleicht sogar zu *dem* ersten weltlichen Beruf, der eine kontinuierliche, recht genaue Art verlangte, die

³³ ebd.: S. 75.

³⁴ ebd.: S. 74.

³⁵ Norbert Elias (1975): Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, 3. Auflage, Luchterhand Verlag, Darmstadt.

³⁶ Thomas Mann (1901): *Buddenbrooks: Verfall einer Familie*. S. Fischer Verlag, Berlin.

wir gewöhnlich Denkarbeit nennen und die ein relativ hohes Maß von Eigenkontrolle, von Selbstzwang verlangte – konzentrierte Denkarbeit überdies, die, wie die des Schachspieler, das Vorausplanen einer mehrere zukünftige Züge und Gegenzüge einschließende Strategie verlangte“³⁷. Zudem ging mit dem Fortschreiten des gesellschaftlichen Kapitalisierungsprozesses der Zwang zu einer „stetig unter gleichmäßiger Anspannung zu leistenden Denkarbeit bei minimaler Körperbewegung“ einher. Mit anderen Worten: Rationalisierung und Entkörperlichung, damit eine gewisse Entfremdung und der therapeutisch erweiterte Hinweis, dass Menschen nicht außerhalb und jenseits der äußereren und ihrer inneren Natur existieren.

Der amerikanische Weltgeschichtsschreiber William H. McNeill hat einen doppelten Albtraum porträtiert, der sich durch die gesamte Geschichte der menschlichen Zivilisation schleppt, zwei apokalyptische Reiter, zwei verheerende Gefahrenherde, welche die Menschen bis heute nicht unter Kontrolle bringen konnten: Die Mikroorganismen, Bakterien und Viren, die trotz aller medizinischen Fortschritte bis heute krank machen und töten³⁷ und die Leben vernichtenden Makroorganismen der menschlichen Kriegsspezialisten.³⁸ Die Mikroorganismen streift Elias in seinem Werk und in dieser Schrift, durchaus lesenswert, nur am Rande. Die Spuren der menschlichen Kriegsgetriebenen und Kriegstreibenden, einschließlich Bürgerkrieg, ziehen sich hingegen durch das gesamte Buch. Es nahen sich dem Autor im Alter Gestalten, die früh sich einst dem Blick gezeigt, exemplarisch sein Schulfreund Bernhard Schottländer, zu Beginn der Weimarer Republik von den rechtsterroristischen Kapp-Putschisten grausam ermordet, als Teil der deutschen Gewaltgeschichte, und der von Ranke entlehnte Herzog von Montmorency, der bereits durch „Über den Prozess der Zivilisation“³⁹ ritt, genauer: der sich, dem alten ritterlichen Kampfkanon folgend, ungestüm den Truppen des Königs entgegenstürzte, nichtachtend der Tatsache, dass diese über kühl eingesetzte Artillerie verfügte und der so mit seinen Leuten im Musketenfeuer unterging. Daran zeigt Elias, noch mehr auf den Punkt als einige Jahrzehnte zuvor, die „Verwandlung des alten ritterlichen in einen neuen Ehrenkanon der Krieger“, spezifischer und zugleich verallgemeinert: „in welcher Weise ein gesellschaftlicher Verhaltenskanon gestaltend an der Persönlichkeitsstruktur eines einzelnen Menschen Anteil hat und dort, wie in einem Mikrokosmos, fortwirkt, selbst wenn der gesellschaftliche Makrokosmos sich

³⁷ William McNeill (1977): *Plagues and Peoples*. Anchor Edition.

³⁸ William McNeill (1984): *The Pursuit of Power*. University of Chicago Press.

³⁹ Norbert Elias (1977): *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und Psychogenetische Untersuchungen*. Band I und II. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 392f.

gewandelt hat⁴⁰, ein Vorgang, der sich sehr gut auch mit Pierre Bourdieus Habitustheorie, Feldbegriff, vor allem bei Inkongruenz zwischen Habitus und Feld, und seinem Begriff des sozialen Sinns analysieren ließe. Einen Ausschnitt aus einer späteren Entwicklungsstufe des militärischen Ehrenkanons demonstriert Elias anhand des 1900 veröffentlichten Romans „Leutnant Gustl“ von Arthur Schnitzler, eines Zeitgenossen von Freud, dessen Denkstil (Fleck)⁴¹ manche Ähnlichkeit zu diesem aufwies. Ein junger Offizier der österreichisch-ungarischen Armee gerät am Rande eines Konzerts in einen Streit mit einem Bäckermeister, bei dem er eigentlich recht unauffällig, quasi unter vier Augen physisch den Kürzeren zieht. Seine Ehre ist verletzt, sein Gegner nicht satisfaktionsfähig. Er „wandert die ganze Nacht verzweifelt durch die Wiener Straßen. Er weiß, dass er sich spätestens am nächsten Morgen erschießen muss. Sein Selbstgespräch während der Nacht ist Schnitzlers Erzählung“. Für Menschen, denen der Funktionskomplex dieses Kanons fremd ist, ist die Härte und tödliche Ausweglosigkeit des Romanhelden schwer nachvollziehbar. Auch sie beruht darauf, dass die Zugehörigkeit zum Offizierscorps mit seinem Ehrenkanon ein unentbehrliches Kernstück seiner persönlichen Identität ist. Abschließend schildert Elias kurz, wie sich der ständische Kriegerkanon zu einem Kanon der Nationen entwickelt. Er vergleicht zwei Abwege menschlicher Sinngebung, die Gebrechlichkeit kurzfristiger, oft hoch emotionaler, und die der Trägheit menschlicher Institutionen geschuldete „Perpetuierung von verhärteten Formen der Sinngebung“. Beide neigten zur Vergeudung von Menschenleben. Ein Beispiel für letzteres findet sich auch in der Sprache der Völker, die durchsetzt ist mit Wörtern wie „Held“ und „Sieg“, die die kollektive Gewalttat verherrlichen. Diese Durchtränkung unserer Orientierungsmittel mit Gewaltsamkeit zeigt, wie schwer es Menschen fällt, sich vor dem gegenseitigen Töten zu schützen. Die Hoffnung auf zivilisierende Einhegung der kollektiven Gewalt, vor allem auf der zwischenstaatlichen Ebene, zeigt sich wegen der Verflechtung der Prozesse des Militarisierens und des Zivilisierens im Zuge der Industrialisierung und Verwissenschaftlichung nicht nur der sogenannten Zivilgesellschaft, sondern auch des Tötens als prekär.⁴²

⁴⁰ Siehe hierzu ferner Hans-Peter Waldhoff (2014): Menschen im Singular und Plural – Norbert Elias' grundlagentheoretischer Beitrag zur Gruppenanalyse. Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 50, S. 111–145.

⁴¹ Ludwik Fleck (1983): Erfahrung und Tatsache. Gesammelte Aufsätze. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

⁴² Siehe hierzu ferner Peter Gleichmann (2006): Sind Menschen in der Lage, vom gegenseitigen Töten abzulassen? Zum Verflechten von Militarisierungs- und Zivilisationsprozessen, in: Ders., Soziologie als Synthese. Zivilisationstheoretische Schriften über Architektur, Wissen

„Die militärischen Institutionen der Gegenwart sind, in europäischen Gesellschaften, die direkten Nachkommen feudalgesellschaftlicher Institutionen, und die Sinn gebende Wehrerziehung der Gegenwart zum Einsatz des Einzellebens für die als Staat organisierte Gesellschaft der vielen trägt (...) gleichermaßen den alten Kriegerkanon des Verhaltens und Empfindens als Kernstück der Sinngebung unverändert in die Gegenwart und Zukunft mit sich fort. Das Eigengewicht des sozialen Perpetuum mobile der rivalisierenden, aufeinander ausgerichteten, voneinander abhängigen militärischen Establishments, innerhalb dessen jedes von ihnen auf die eigene Vergrößerung und Verbesserung hinarbeitet unter Hinweis auf die Vergrößerung und Verbesserung eines rivalisierenden Establishments, treibt die hilflosen Außenseitermassen der Menschheit dem nächsten Großkrieg zu, obgleich die Erkenntnis der Sinnlosigkeit dieser Art der zwischenstaatlichen Konfliktbewältigung unter ihnen bereits weitverbreitet genug ist.“

In diese nur schwachen Hoffnungsschimmer durchlassende düstere Wolkenwand am Horizont der globalen Staatenfiguration mündet dieses Buch aus dem Nachlass von Norbert Elias. Auf der Ebene der Theoriebildung verknüpft es abschließend sein machttheoretisches Etablierten-Außenseiter-Modell⁴³ mit der Skizze einer Theorie der Sinngebung und Sinnentleerung.

Ich habe bis hierher in einige der wesentlichsten Themen des Buches und ihre Zusammenhänge eingeleitet, diese in das Gesamtwerk des Autors eingeordnet, an einigen Punkten biografische Anknüpfungen skizziert, darüber hinaus Verbindungslien zu anderen Autoren nachgezeichnet und gelegentlich Anschlussfähigkeiten an andere Theorien erwähnt. Das entspricht soweit einer klassischen wissenschaftlichen Vorgehensweise. Jedoch wird diese dem vorliegenden Buch nicht ganz gerecht. In letzter Instanz nämlich wagen wir es mit der Lektüre der nun folgenden Schrift uns auf Gedankenströmen einzuschiffen, die an die soziale Existenz von Autor wie Lesern geht und nicht von vornherein wie auf einem Traumschiff das Einlaufen in einen sicheren intellektuellen Hafen garantiert. Sind wir uns denn bewusst, welche Gefahren davon ausgehen, wenn unsere Begriffe mehr mit uns denken als wir mit ihnen? Der Soziologe und Zivilisationstheoretiker Norbert Elias setzt sein Leben daran, die menschlichen sprachlichen Orientierungsmittel, die andere in machtpolitischen Desinformationskampagnen bedenkenlos vergiften, zu zivilisieren⁴⁴; entsprechend spricht gerade hier, wie

und Gewalt. Herausgegeben von Hans-Peter Waldhoff. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

⁴³ Norbert Elias & John L. Scotson (1993): Etablierte und Außenseiter. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

⁴⁴ Hans-Peter Waldhoff (2009): Verhängnisvolle Spaltungen. Versuche zur Zivilisierung wissenschaftlichen Wissens. Velbrück Wissenschaft, Weilerswist.

aus allen seinen Texten, eine „Humanität, die ebenso warm wie realistisch ist“⁴⁵, in dieser Schrift speziell, indem er mit einer vertieften Ausarbeitung der Begriffe *sozialer Kanon*, *soziale Existenz* und *Sinn* „Lücken im Gewebe der existierenden Begriffe“ im Sinne einer Humanisierung sozialer Kanons des Denkens, Schreibens und Handelns zu füllen versucht. Das wird vielen wie eine mehr oder minder verdienstvolle akademische Fingerübung vorkommen. Was Wunder, wenn er, wie in der eingangs erwähnten Telefonphantasie, das Gefühl hat, wir könnten ihn kaum hören. Denn seine Intention und potenzielle Wirkung geht in diesem Buch wie im Gesamtwerk darüber weit hinaus, aber kaum je spricht er das so klar und engagiert aus wie hier:

„Denn in der Tat, wenn man die Menschenwelt, in der man lebt, nicht etwas besser versteht nach dem Lesen dieses Essays, dann ist er nutzlos. Ich wage nicht zu sagen, wenn man nicht nach dem Lesen dieses Essays sein Verhalten und Empfinden im Verkehr mit anderen Menschen etwas ändert: Denn solche Änderungen, ich weiß, sind schwierig und brauchen oft eine lange Zeit. Aber sie herbeizuführen oder jedenfalls dazu beizutragen, ist letztlich das Ziel dieses Essays“.

Ist er nutzlos?

⁴⁵ Michael Schröter (1997): *Triebkräfte des Denkens bei Norbert Elias. Ein Versuch psychoanalytischer Theoriebedeutung*, in: Ders., *Erfahrungen mit Norbert Elias. Gesammelte Aufsätze*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. S. 191.

Unvollendete Einleitung von Norbert Elias

Der folgende soziologische Essay ging aus einem Vortrag hervor, den ich im Frühjahr 1978 unter dem Titel „Codes of conduct and sentiment“ an einer Reihe amerikanischer Universitäten gehalten habe. Die freundliche Aufnahme und die Diskussionen, die folgten, haben mich zur Weiterarbeit angeregt. Dann schlügen mir Freunde vor, den erweiterten Vortrag als Aufsatz in dem Materialband zum Prozess der Zivilisation¹ zu veröffentlichen. In diesem Sinne arbeitete ich den Vortrag um, und als ein Fachartikel wurde er kontinuierlich länger und schließlich zu lang. Von meinem Verlag² kam dann der ermutigende Vorschlag, weiterzuarbeiten und die Ausführungen in Buchform zu veröffentlichen. Ich folgte dieser Aufforderung gern. Aber ich bin mir nur allzu bewusst, wie sehr sich die Uneinheitlichkeit der Aufgaben in Uneinheitlichkeiten der Komposition bemerkbar machen. Hinzu kam der Zeitdruck. Die Leser mögen mir daher die Flüchtigkeit der Darstellung von wichtigen Themen verzeihen.

Dass ich nun dennoch diese Arbeit, unausgeglichen wie sie ist, hinausgehen lasse, kann ich nur damit rechtfertigen, dass sie eine Reihe von Gedanken enthält, die mich seit langem beschäftigen und die nicht wenig die Ausrichtung meines eigenen Lebens bestimmt haben. Ich möchte nicht riskieren, dass sie verloren gehen, wie manches andere, das ich geschrieben habe. Auch bedarf ich sehr des Widerhalls und der Diskussion. Sie werden mir helfen, zu verbessern, was hier

¹ Anmerkung des Herausgebers: Peter Gleichmann, Johan Goudsblom & Hermann Korte (Hrsg.): Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1979.

² Anmerkung des Herausgebers: Suhrkamp Verlag.

noch unvollkommen ist. Herrn Gerhard Berger³ möchte ich meinen Dank aussprechen. Ich bin ihm sehr verpflichtet. Er hat mir mit großer Geduld bei dieser Arbeit geholfen. Nicht weniger verpflichtet bin ich Herrn Friedhelm Herborth⁴ der mich nach dem Lesen des Manuskripts noch rechtzeitig auf eine Reihe von Schwierigkeiten aufmerksam machte. Auch den Mitgliedern meines Frankfurter Seminars,⁵ mit denen ich zum ersten Mal einige der hier erörterten Probleme diskutieren konnte – insbesondere den Herren Hans-Joachim Lotz⁶ und Arno Widmann⁷.

Den Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit sozialen Kanons bildet ein immer wiederkehrendes Missverständnis, dem meine Untersuchungen über den Prozess der Zivilisation ausgesetzt waren und zu dem ich selbst durch den Untertitel, in dem ich von „Wandlungen des Verhaltens“ spreche, nicht wenig beitrug. In der Soziologie des 20. Jahrhunderts ist ganz unzweideutig eine Strömung zur Vorherrschaft gelangt, deren Vertreter das Verhalten des einzelnen Menschen oder, je nachdem, auch das individuelle Handeln als den Ausgangspunkt für soziologische Untersuchungen betrachten. In vielen Fällen wird der Begriff der Handlung, amerikanisch „action“, eines einzelnen Menschen geradezu als die elementarste Einheit aller menschlichen Gesellschaften, als „Atom“ der Gesellschaft hingestellt. Aus seinen Eigentümlichkeiten als etwas Letztlichem, hinter das man nicht mehr zurückgehen kann, lassen sich, so scheint es dann, alle Eigentümlichkeiten von Gesellschaften und ihren Wandlungen erklären, ähnlich, wie sich die Eigenschaften komplexerer physikalischer Einheiten aus denen der zusammensetzenden Atome oder, bei immer weiterem Rückgang, der Elementarteilchen

³ Anmerkung des Herausgebers: Dr. Gerhard Berger war von 1979 bis 1980 Assistent von Elias während seiner Zeit in Bochum, Frankfurt, Bielefeld und Leicester.

⁴ Anmerkung des Herausgebers: Friedhelm Herborth lektorierte ab 1977 im S. Fischer Verlag die Reihe *Conditio Humana*, ein Jahr später setzte er seine Lektoratertätigkeit im Suhrkamp Verlag fort, wo er ab 1977 als Leiter des wissenschaftlichen Programms für die dort erschienenen gebundenen Titel und die Reihe *suhrkamp taschenbuch wissenschaft* verantwortlich war. 1999 gründete er mit drei weiteren Personen den Verlag Velbrück Wissenschaft.

⁵ Anmerkung des Herausgebers: Elias hielt an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main im Sommersemester 1977 ein Seminar zum Thema „Die Beziehungen zwischen Außenseitern und Etablierten“ und 1978 zum Thema „Soziologie – Marxismus – Psychoanalyse im Lichte der Zivilisationstheorie“. Vermutlich bezieht er sich hier auf die Mitglieder des Seminars aus dem Jahr 1978.

⁶ Anmerkung des Herausgebers: Dr. Hans-Joachim Lotz (28.05.1941–25.08.2015) war akademischer Oberrat am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

⁷ Anmerkung des Herausgebers: Arno Widmann studierte Philosophie an der Universität Frankfurt am Main. Er ist Journalist und Schriftsteller.